

*Georg Grüll, Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich.*

Linz 1975, 359 S. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 13. Hrsg. vom Oberösterreichischen Landesarchiv).

Wir verdanken bekanntlich dem Verfasser eine ganze Reihe von Publikationen über Struktur und Entwicklungsstufen des ländlichen Oberösterreich. Der vorliegende Band stellt den landwirtschaftlichen Betrieb ohne sonderliche Funktion dem „Meierhof“ (wir sind gewohnt zu schreiben „Maierhof“) als Träger von Funktionen gegenüber. Einleitend werden die Quellen vorgeführt und eine knappe Entwicklungsgeschichte der Landwirtschaft geboten; als besonderes Anliegen werden aus der allgemeinen Entwicklungsgeschichte die Hemmnisse für die Aufwärtsentwicklung in der Landwirtschaft gesondert vorgestellt. „Hemmnisse“ sind dabei Schwierigkeiten rechtlicher und agrarverfassungsmäßiger Natur, nicht etwa mangelnde Übertragung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse auf die landwirtschaftliche Praxis. Dann folgt das eigentliche Thema „Bauernhof-Meierhof“. Der Gegenüberstellung statistischer und struktureller Art folgt eine besondere historische Be-

trachtung der Funktionen. Ein besonderes Kapitel aus dem 18. Jahrhundert verfolgt den Ausbau der Landwirtschaft und der bäuerlichen Gehöfte: nunmehr wird doch eine Aufwärtsentwicklung festgestellt; dem Hausbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird ein eigener Abschnitt gewidmet. Detaillierte strukturelle räumlich begrenzte Aufschlüsse (Bauernkriegsschäden 1525, Abrechnung von zwei Ödgiutern 1649, Güterbeschreibungen aus der Herrschaft Steyer 1679, Kostordnung der Meierleute von Schwertberg ca. 1750) schließen den Band.

Auch wenn die Fülle des Materials nicht ganz unbekannt ist, fällt es doch nicht leicht, die von Grüll in Angriff genommenen Themen voll zu erfassen. Das liegt fraglos einmal an der überaus starken Differenziertheit der vorgeführten Träger landwirtschaftlicher Gestaltung. Man ist dankbar, auf S. 111 eine Übersicht über die soziale Stellung der Grundherren im 17. Jahrhundert zu finden (in Bayern erinnert man sich an die Statistik von Hazzi vom Ende des 18. Jahrhunderts):

Prälatenstand	10 337	Feuerstätten
Herrenstand	12 861	Feuerstätten
Ritterstand	7 093	Feuerstätten
Priesterschaft	535	Feuerstätten
7 landesfürstl. Städte	2 609	Feuerstätten
Vizedomische Gülden	10 754	Feuerstätten
	<hr/>	
	44 189	Feuerstätten

Bei der Betrachtung der einzelnen sozialen Gruppen fällt naturgemäß das (an Bayern gemessen) außerordentliche Überwiegen des Adels auf, der den Landesfürsten weit überrundet. Als Gegenstück (wieder mit Bayern verglichen) der sehr geringe Bestand unter „Priesterschaft“, worunter man wohl Pfründe- wie Fabrikgüter zusammenfassen muß. Wenn man sich die Möglichkeit für die „Unterschichten“ vergegenwärtigt, hier als Kirchenpfleger tätig zu werden (Zechpröpste), Betriebe zu überwachen und zu vergeben, in der Zeit der zunehmenden Geldwirtschaft Geld zu verwalten und zu verwerten, so hat man schon ein strukturelles Element der Konfrontation von „Herrschaft“ und „Untertanen“ vor sich. Nicht zu übersehen ist übrigens auch hier, daß seit dem 16. Jahrhundert „Untertanen“ in den Prälatenstand aufsteigen und die soziale Nähe fördern — Grüll zeigt das etwa beim Stift St. Florian S. 278 auf: ein kleiner Abschnitt über den „Florianer Bauernadel“ bringt beachtenswerte Zahlen über den Reichtum einzelner Betriebe — wobei allerdings zu bedenken ist, daß St. Florian seinen Grundbesitz in wesentlich von der Natur begünstigten Ackerbaugebieten hat.

Soweit man es aus dem sehr detaillierten Material der einzelnen sozialen Gruppen entnehmen kann, ist auch das Zehentwesen stark in die Hand der herrschenden Gruppen gelangt — der Vergleich mit den bayerischen Verhältnissen ist hier etwas schwierig zu ziehen.

Der Titel „Bauernhof — Meierhof“ könnte in der Erscheinungsform leicht zu Irrtümern führen: nicht jeder Vierkanthof ist strukturell und funktional ein Meierhof, schon gar nicht — wie vor kurzem ein sächsischer Kollege vermutete — ein „Gut“. Nicht jeder „echte“ Meierhof muß ein steinerner Vierkanthof sein: der

dem Stift St. Florian gehörige Sandberger in Fraham bei Eferding ist ein Meierhof, aber — jedenfalls noch vor etlichen Jahren — ein prächtiger Holz-Blockbau.

Die differenzierte Natur der herrschaftlichen Kräfte in Oberösterreich führt zwangsläufig zu einer außerordentlichen Differenziertheit des Quellenmaterials, man möchte fast sagen, das Buch ist keine Lektüre für Anfänger! Um so dankbarer ist man für den abschließenden Teil über den Ausbau der Landwirtschaft von der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Hier tritt an die Stelle der vielfach zufälligen Quellen hauptsächlich das aus der Steuergesetzgebung stammende Material, aber auch aus der eingreifenden Gesetzgebung des absoluten Staates. Die Unmittelbarkeit der Untertanenschaft zum Landesfürsten — in Bayern z. T. schon in einzelnen Aktionen im 16. Jahrhundert in Erscheinung tretend — schafft im herrschaftlichen Bereich einen Rechtsweg, im wirtschaftlichen eine das gesamte Land erfassende Vermittlung der Ergebnisse der angewandten Naturwissenschaft auf den Betrieb, gleich, ob „Bauernhof“ oder „Meierhof“.

Wer heute voll Erinnerungen über die Scholle wandert, die einst seine Vorfahren bebauten, tut gut, Georg Grülls leider letztes Buch im Rucksack mit sich zu führen!